

```
ob.select=1
t.scene.objects.active
lected" + str(modifier_ob))
ob.select = 0
#selection at the end -add back the deselected mirror modifier obje
mirror_ob.select= 1
modifier_ob.select=1
bpy.context.scene.objects.active = modifier_ob
print("Selected" + str(modifier_ob)) # modifier ob is the active ob
mirror_ob.select = 0
bpy.context.selected_objects[0]
bpy.context.scene.objects.active = 1
```

Frank Hartmann

Medienmoderne

Philosophie und Ästhetik



Springer VS

Medienmoderne

Frank Hartmann

Medienmoderne

Philosophie und Ästhetik

 Springer VS

Frank Hartmann
Weimar, Deutschland

ISBN 978-3-658-18847-4 ISBN 978-3-658-18848-1 (eBook)
<https://doi.org/10.1007/978-3-658-18848-1>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Springer VS

© Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH 2018

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Titelbild: Programming code abstract technology background of software developer and Computer script, Stockillustrationsnummer 428737549, Shutterstock

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Springer VS ist Teil von Springer Nature

Die eingetragene Gesellschaft ist Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Inhalt

Einleitung	1
Mediensphären	7
<i>Allseitiger Verkehr, unendliche Kommunikationen – Die Nervosität der Moderne – Ein neues Sozialgefüge – Medienraum, Medienzeit – Ins Jenseits der Schrift – Oralität und Literalität – Geschichte als schriftliches Ereignis – Mechanisierung der Schrift – Vom Bild zur Schrift? – Religion als Textereignis – Schrift als kulturelles Speichermedium – Schrift und das okzidentale Bewusstsein – Effekte des Buchdrucks – Schriftlichkeit und ‚Mediensphären‘</i>	
Organprojektion	35
<i>Materialitäten der Kommunikation – Technische Erweiterung des Organischen – Kultur als Exteriorisierung – Moderne Irritationen – Philosophie der Technik – Ausweitung der Kommunikationsverhältnisse – Die Macht der Elektrizität</i>	
Fotografie	49
<i>Zeichenstift der Natur – Die vielen Väter einer Erfindung – Erweiterung der grafischen Künste – Neuartige Ästhetik des Sehens – Philosophische Konsequenzen – Bewegung im Stillstand – Neue Blickwinkel – Mehr als Einblicke: Visuelle Explizitmachung – Fotografie als Kunst? – Die Fotografie lügt – Fotografie als Dokumentation – Die fotografische Inszenierung – Technik und Aisthesis</i>	
Propaganda	79
<i>Ästhetik der Montage – Bild und Bilderverbot – Publizität und Sozialreportage – Visueller Aufbruch in die Moderne – Wissenschaftlicher Fortschritt in Bildern – Visuelle Stereotypisierung – Konstruktion der ‚Bilder im Kopf‘ – Öffentlichkeit und Volksbetrug – Public Relations und Kampagnen</i>	

Spektakel	99
<i>Die Antiquiertheit des Menschen – Mediales Dasein und ‚Ikonomanie‘ – Ontologische Zweideutigkeit des Medialen – Kritik der Kulturindustrie – Ideologie und Spektakel – Gibt es ästhetischen Widerstand? – Strategien der Gegenkultur</i>	
Interface	117
<i>Ästhetik des digitalen Scheins – Körper und Medialität – Der Computer als Medium – Metaphysik der Kybernetik – Logik der Oberfläche – Benutzeroberfläche und Personal Computing – Computer als Büromaschine – Visuelle Displays – Iphone, also bin ich ...</i>	
Mediologie	133
<i>Der blinde Fleck der Philosophie – Entdeckung der Mediologie – Das Ende der Gutenberg-Galaxis – Neue Medienpädagogik – Lob der Oberflächlichkeit – Programmatik der Phänomenologie – Das Abstraktionsspiel – Elektronische Medienästhetik – Medienästhetik und Ethik</i>	
Algorithmizität	149
<i>Operationen im Datenraum – Kultur und Technik – Die Besonderheit technischer Existenz – Abduktive Ästhetik – Es hängt nicht länger vom Menschen ab – Ausblick: Medienphilosophie?</i>	
Literatur	161

EINLEITUNG

Die Medienmoderne ist eine distinkte Epoche der vergangenen ca. zweihundert Jahre, die damit begann, dass Aufzeichnungstechniken jenseits der Schrift möglich (um nicht zu sagen ‚erfunden‘) wurden. Unsere Suchmaschinen im Web haben ihren Ursprung bei den Enzyklopädien des 18. Jahrhunderts, unsere Smartphones bei den Semaphoren der frühen Telegrafie der Gebrüder Chappe im revolutionären Frankreich. Die elektrische Telegrafie entkörperlichte die Botschaft, nicht mehr das Schreiben selbst wurde versandt sondern nur noch sein Inhalt, übersetzt in elektrische Signale. Auch die Fotografie war eine sensationell innovative Medientechnik, mit der Menschen erstmals und ohne die Übersetzungsleistung der Schrift an Apparate delegierten, was ihre eigenste Sache war: die sinnliche Wahrnehmung der Welt. Mit der Medienmoderne haben die Menschen sich völlig neu ausgerichtet, und ihre Kommunikationen haben sich globalisiert. Es wurden ungewohnte Orientierungen in Raum und Zeit möglich, damit auch neue Konzeptionen von Kommunikation, Kultur und Kunst.

Man hat damals all diese neuen Apparate (die Medien) nicht richtig verstanden, und dieses Unverständnis setzt sich bis heute fort. Alle Geschichten der Medienmoderne, die sich hier eine an die nächste reihen, schreiben sich fort in eine unbekannt Zukunft. Deren zentrale Metapher ist aktuell das ‚Netz‘, von der kein Ingenieur, kein sogenannter ‚Vordenker‘ je sagen wird können, wie diese sich letztlich gestalten wird. Die *Vernetzung* hat jüngst das diskursive Spektakel von der *Gesellschaft* abgelöst. Noch die unbeholfene Rede von *Communities* oder von der ‚Netzgemeinde‘ zeigt das irrationale Fortleben einer Ideologie von Kommunikation, die erst im späten 20. Jahrhundert entstanden ist. Gemeinschaft gibt es vielleicht in einer Kultur wie der japanischen, wo die meisten Werte von allen geteilt werden. Im ‚Netz‘ hingegen, bis hinein in die sozialen Netzwerke, herrscht purer Individualismus und Positivismus der *Likes*, hier gibt es keine Gemeinde und keine Gemeinschaftlichkeit – nur einige Illusionen davon. Die hinter der Maske

von *Communities* versteckte Begrifflichkeit des Sozialen hat ausgedient, nachdem sie zum definitiven Geschäftsmodell für *Facebook & Co.* wurde.

Mit der allgemeinen Vernetzung neigt sich die Medienmoderne nun ihrem Ende zu: Techniken wie Telegrafie und Fotografie verschwinden allmählich, ebenso wie Bankfilialen und Postämter als analoge Schnittstellen gesellschaftlicher Informationsverarbeitung. Einzelmedien wie die Zeitung, Fernsehen und Radio oder das Telefon nehmen neue Funktionen an, nachdem sie in diverse Online-Dienste integriert wurden. Wir sind damit geschlagen, mit einer Begrifflichkeit der Moderne bzw. mit überholten Kategorien der neuzeitlichen Philosophie das Neue reflektieren zu müssen. Das kann nicht immer gut gehen. Wie der Blick in ein aktuelles und gut informiertes Handbuch lehrt, gibt es inzwischen unzählige Forschungsbeiträge zur Medienwissenschaft und spezialisierte Thematisierungen des Medienbegriffs, ohne dass immer klar wäre, wofür sie taugen sollen.¹

Nach einer längeren Phase der philosophischen Unsicherheit scheint es dennoch an der Zeit zu sein, diesen jetzt schon historischen Medienbegriff ernst zu nehmen und mit einer nicht abwertenden, nicht kulturpessimistischen Theoriebildung auf die Herausforderung der Zeit zu reagieren. Dazu bedarf es eines wiederholten Blicks in die Geschichte. Was der Grenzgang zwischen Philosophie und Medien-geschichte thematisiert, ist eine durch neue Technologien getragene Revolution, die menschliche Wahrnehmung und Erkenntnis, kulturelle Übertragung und technisches Speichern und damit die Medienästhetik, die Kommunikationsverhältnisse insgesamt vollständig verändert hat. Die Philosophie (kognitiv) ebenso wie die Ästhetik (sensualistisch) findet unter völlig neuen Bedingungen statt. Man wird sich wundern dürfen: warum eigentlich das, *was an der Zeit ist* – frei nach Hegel – als Aufgabe der Philosophie von dieser so schlecht bedient wurde. Von der analogen Kamera bis hin zu Computer, vom simplen Kabel bis hin zum Elektromagnetismus, von künstlichem Licht bis hin zur Kathodenstrahlröhre, von der Hollerith-Maschine bis hin zum Internet – warum ist all dies in den vergangenen Jahrzehnten so wenig bedacht worden?²

Was ein Medium ist, kann leicht bestimmt werden, doch leider ändert sich jede dieser Definitionen mit dem Kontext, innerhalb dessen sie jeweils vorgenommen wird. Noch bis um 1900 verwandte man den Ausdruck ‚Medium‘ im spiritistischen

1 Vgl. Schröter Hg. (2014).

2 Zu den wenigen Ausnahmen zählen Ernst Kapp: *Grundlinien einer Philosophie der Technik* (1877); Max Bense: *Kybernetik oder Die Metatechnik einer Maschine* (1951), in: ders. (1998): 429ff; Günther Anders: *Die Welt als Phantom und Matritze. Philosophische Betrachtungen über Rundfunk und Fernsehen* (ca. 1956), in: ders. (1980): 97ff; Vilém Flusser: *Für eine Philosophie der Fotografie* (1983).

Rahmen, etwa im Sinn der spiritistischen Séancen des ausgehenden 18. Jahrhunderts, als vom ‚Fluidum‘ die Rede war und vom Magnetismus, als Verbindung zu imaginären Kräften, oder als Kanäle zu unsichtbaren Welten und deren geheimnisvollen Bewohnern.³ Der Spiritismus gibt vor, es bestünden Verbindungen zum Jenseits, die nur eine ausgewählte Person, eben das Medium, in einer Séance herstellen kann. Während ein Medium heute die Schnittstelle zur Welt schlechthin bedeutet, galt es damals als Mittel für den Verkehr mit einer unsichtbaren Welt der Geister.⁴

Ansonsten war ‚Medium‘ einfach ein Terminus der Wahrnehmungslehre, wie etwa in der Optik gebräuchlich. Ein optisches Medium ist dann ein Stoff, in dem sich Licht, ein akustisches Medium entsprechend einer, in dem sich Schall ausbreiten kann. Der Elektromagnetismus wurde entdeckt und mit ihm kam die Vermutung auf, dass ‚magische Kanäle‘ möglich sind, die uns das Tor zu neuen Kommunikationsverhältnissen öffnen würden – was im Zeitalter der Smartphones sich letztlich bewahrheiten sollte.

Die Elektrizität wurde erst Mitte des 19. Jahrhunderts beherrschbar, was gleichzusetzen ist mit dem Anbruch einer neuen Zeit, der Ära der Medienmoderne. Zu dieser zählt alles, was schon die Industrialisierung und deren technische Reproduktionen ausmachte, also auch meist übersehene Errungenschaften wie Druckerpresse und Industriepapier.⁵ Die Verhältnisse änderten sich so radikal wie möglicherweise niemals zuvor in der Geschichte westlicher Zivilisation, vor allem betreffend symbolischer und ästhetischer Kommunikationen bzw. der Artikulation eines urbanen und nationalstaatlich ausgeprägten Lebens. Dieses war zunehmend durch aktuelle Nachrichten getaktet und durch eine Orientierung auf Öffentlichkeit geprägt, was den *modernen Typus* des Lebensstils ausmacht.⁶

Der kanadischen Wirtschaftshistoriker Harold A. Innis bemerkte grundlegend: „Wir können wohl davon ausgehen, daß der Gebrauch eines bestimmten Kommunikationsmediums über einen langen Zeitraum hinweg in gewisser Weise die Gestalt des zu übermittelnden Wissens prägt. Auch stellen wir fest, daß der überall vorhandene Einfluss dieses Mediums irgendwann eine Kultur schafft, in der Leben und Veränderungen zunehmend schwieriger werden, und daß schließlich ein neues

3 Zur Konfusion zwischen dem Realen und dem Imaginären im Mesmerismus des vorrevolutionären Frankreich vgl. Darnton (1983).

4 Zur spiritistischen Kommunikation mit „höheren Geistwesen“ vgl. Allan Kardec: *Le Livre des Médioms*, Paris 1861.

5 Üblicher Weise wird die Zäsur, der Eintritt in die Moderne, mit der Dampfmaschine gleichgesetzt. Doch ohne Elektrizität ist das nur die halbe Geschichte. Mehr als eine Vorahnung davon hat ja bereits Karl Marx umgetrieben, vgl. dazu das berühmte 13. Kapitel „Maschinerie und große Industrie“ in: *Das Kapital*, Band 1, Hamburg 1867.

6 Vgl. dazu grundlegend Osterhammel (2011).

Kommunikationsmittel auftreten muss, dessen Vorzüge eklatant genug sind, um die Entstehung einer neuen Kultur herbeizuführen.“⁷

Diese Aussage entstammt einer Zeit, die noch nicht wirklich Ahnung davon haben konnte, was über Radio und Fernsehen hinaus an neuer Medienwirklichkeit sich entfalten würde. Doch Vorsicht: weder sind Medien bloß materielle Schaltungen, noch Boten im Sinne der Überbringer von Botschaften, noch geschichtsphilosophisches Subjekt als Heilsbringer in der Organisation des Sozialen. Auch im Plural bleiben ‚Medien‘ unscharf bestimmt, mit der Bezeichnung ‚neue Medien‘ jedoch schwingt die andauernde radikale Redefinition in der Praxis von Information, Kommunikation und Bedeutungsproduktion durch elektronische oder auch digitale Technologien schon mit. Diese Technologien verdanken sich übrigens keinen ‚Erfindern‘ mit ihren Geistesblitzen, sondern einem komplexen Zusammenspiel von Ökonomie und Politik sowie staatlicher Investitionsprogramme.⁸



Abb. 1 1846 unterzeichnete Queen Victoria den ‚Electric Telegraph Company Act‘ – Lange vor der künstlichen Beleuchtung diente Elektrizität der Telekommunikation, einem neuen Geschäftsbereich für Firmen wie der britischen ‚Electrical Telegraph Company‘ mit enormen Gewinnspannen.

Quelle <http://distantwriting.co.uk/electrictelegraphcompany.html>

Daher scheint die Bezeichnung Medienmoderne passend für einen Zeitraum, in dem kulturtechnische Praktiken sich durchgesetzt haben, die mit der tradierten Codierung von Schrift – die in unserer Kultur immer noch mit einem quasi me-

-
- 7 Harold A. Innis: „The Bias of Communication“ (Innis 1997: 96); dieser 1949 gehaltene Vortrag betonte die Rolle der Medien bei der Verteilung von Wissen in Raum und Zeit, was eine technologisch fundierte Kulturanalyse begründet und die Medientheorie Marshall McLuhans mit auf den Weg gebracht hat.
 - 8 Gerade in den Vereinigten Staaten sorgten politische Interventionen für technologische Entwicklungsschübe, etwa durch massive Budgeterhöhungen für die Computerentwicklung nach dem ‚Sputnik-Schock‘ von 1957, bis hin zum ‚High Performance Computing Act‘ von 1991, mit dem die Clinton-Regierung den Ausbau des Internets förderte. Weltweit wird die Digitalwirtschaft durch Regierungsprogramme gefördert.

taphysischen Status bedacht wird – nichts mehr zu tun haben. Das gilt für die Fotografie, für das Radio und für den Computer. Für die Theoriebildung im 20. Jahrhundert steht eine gewisse Besessenheit darin, schriftbasierte Grundlagen für das zu finden, wonach die menschliche Existenz vermeintlich organisiert sein soll: in philosophischen Aufschreibepraktiken wie der Phänomenologie, in den Zeichenverhältnissen der Semiologie bis hin zur Grammatologie, in Symbolsystemen des Strukturalismus und diesem nachfolgenden psychoanalytischen und poststrukturalistischen Irrlichtern. Es hat offenbar niemanden interessiert, dass bei all diesen Ansätzen keine spezifischen Erkenntnisse zutage gefördert wurden, die dazu beigetragen hätten, die Problematik der Medienmoderne zu verstehen. Nun, da der Zenit der Medienmoderne bereits überschritten ist, bleibt jenseits ausgebliehener akademischer Theoriediskurse ein neues Problemverständnis zu entwickeln.

Der nachfolgende Text wechselt zwischen historischer Rekonstruktion und philosophischer Reflexion, was angebracht scheint angesichts der Forderung, die Medienmoderne abseits eines bestimmten theoretischen Kanons zu erschließen. Die Kultur der Medienmoderne organisiert sich zunehmend über medientechnische Schaltungen und sollte ein entsprechend mediologisches Denken entwickeln (wovon man übrigens PR-Fachleute, Medienberater, aber auch Designer und Künstler heutzutage nicht mehr groß überzeugen muss). Er sperrt sich gegen gewisse abstrakte Theoretisierungen, da die neuartige Verschränkung von Technik und Semiotik, von Schaltungen und Zeichenregimes immer auf einen kulturellen Gebrauch angewiesen bleibt, der ständig unerwartete und auch unvorhersehbare Prämierungen etwa in Jugend- und Subkulturen erzeugt. Er konnotiert zur Philosophie eine spezifische Medienästhetik, wobei Ästhetik nicht das Kunstschöne meint, sondern die sinnliche Affektion oder die Art und Weise, wie Menschen an der Welt teilhaben.

Medien, im pauschalen technischen Sinn des Wortes, und immer weniger persönliche Verhältnisse sind es, die unsere Lebenswelt gestalten und neue Formen von Identität begründen. Es geht in allen Bereichen um gelebte Praktiken, weniger um Theorien, und um den Gebrauch, nicht um einen bestimmten Begriff von Medien. Die seit drei Jahrzehnten bestehende Existenz eines neuartigen technologischen Verbundes von Infrastrukturen und Anwendungsformen wirft überhaupt die Frage auf, ob ‚Medium‘ als Universalbegriff der neueren Theoriebildung nicht überfrachtet ist und daher langsam zu verabschieden wäre.⁹

9 Darauf verweist auch das Konzept der ‚Infosphäre‘, vgl. Floridi (2015).

MEDIENSPHÄREN

Medien konstituieren die Wirklichkeiten, in denen wir leben. Der Plural ist bewusst gewählt, denn Kulturen erzeugen ihre je eigenen Welten. Die Art und Weise, wie sie das tun, ist historisch kontingent. In neuerer Zeit sind es die elektronischen Medien, die den globalen Kulturraum neu definieren. Wie zuvor schon der Druck und die vergleichsweise spät erfolgte Alphabetisierung beeinflussen Medien nicht nur die Ausdrucksformate einer Kultur. Ein zentrales medienphilosophisches Argument besteht darin, dass Medientechniken auch die Denkstrukturen der Menschen bestimmen, dass also *Techne* die *Episteme* weitgehend bedingt.¹

Im kulturellen Entwicklungsprozess der europäischen Neuzeit und Moderne bildeten sich bestimmte Leitmedien heraus, wie Buch und Zeitung, Radio und Fernsehen, Internet und Social Media,² wobei der große Bruch zwischen schriftlich codierten und schriftlosen Medien (allen voran das Radio) erfolgte. Die audiovisuellen Massenmedien bestimmten das 20. Jahrhundert, sie lösten die Epoche des Drucks als Leitmedium weitgehend ab.³ Nun aber stellen Digitaltechnologien neue Herausforderungen dar, die keinen Bereich der Lebens- und Arbeitswelt unberührt lassen. War die Ästhetik der Moderne zunächst geprägt von der Herausbildung einer Massenkultur, und damit einem neuen Wertekatalog der öffentlichen Meinung – die das zu hinterfragen und zu ersetzen begann, was Jahrhunderte lang die kirchlichen Autoritäten und feudalen Fürstenhöfe als festes Regelwerk des Lebens und Arbeitens bestimmt haben –, so strebt die postindustrielle Kultur in Richtung

-
- 1 Vgl. McLuhan 1962; Eisenstein 1997. Vor allem Ong (1982) argumentierte für die grundlegende Einflussnahme von der Kulturtechnik Schrift auf die menschliche Denkstruktur.
 - 2 Wobei das Internet eigentlich kein Medium ist, sondern eine spezielle Technologie der *Interconnected Networks*, in der wiederum verschiedene Anwendungsformen hervorgebracht wurden, wie etwa das Web, vgl. dazu Cailleau (2000).
 - 3 Neue elektronische Medien begründeten neuartige Formen der Oralität, vgl. Havelock (2007).

einer Kulturrevolution (Stichwort Erlebnisgesellschaft, Lustprinzip, Kreativitätsimperativ), die sich von den Werten der protestantischen Ethik distanziert und sich im Zeichen einer ästhetischen Ökonomie neu formiert.⁴

Das gilt natürlich auch umgekehrt, denn wer es gelernt hat, unter Bedingungen der modernen Verkehrs- und Kommunikationstechnologien zu leben, wird die damit verbundene physische und geistige Bewegungsfreiheit als Bedingung der Möglichkeiten menschlicher Existenz nicht mehr missen wollen. Es ist kein Zufall, dass noch zu Beginn des 21. Jahrhunderts die diktatorisch ausgerichteten Regierungen mit einer Zensur in Presse und Medien operieren und nicht nur die persönliche Meinungsfreiheit einschränken, sondern neben der Reisefreiheit auch den Mediengebrauch (Zeitungen und Webseiten der politischen Opposition, Suchmaschinen, Social Media Plattformen).

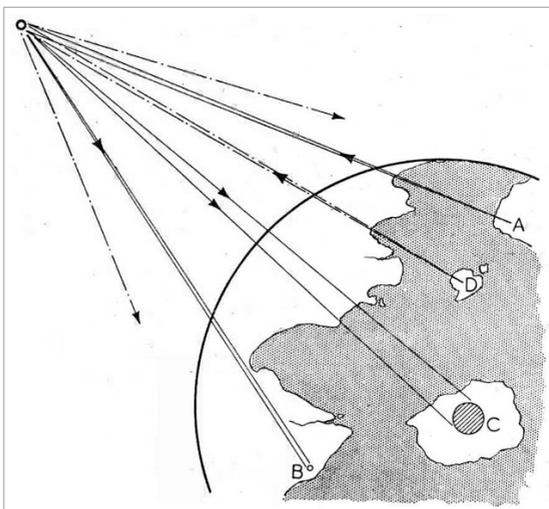
Allseitiger Verkehr, unendliche Kommunikationen

„Modern“ bedeutet die Auflösung traditionaler Strukturen, wozu ganz wesentlich der medienkulturelle Erfahrungswandel beiträgt: Fotografie und Kino, Grammophon und Radio, Publizität, Telegraphie und die neue Mobilität durch die Eisenbahn- und Dampfschiffsreisen, nicht zu vergessen der Straßenbau quer durch Europa, ließen eine völlig neue Lebenswelt entstehen.⁵ Eine berühmte Publikation jener Zeit der Neuorientierung erwähnt „die unendlich erleichterten Kommunikationen“ der Bourgeoisie und bestaunt diese neuen Produktivkräfte, die bereits eine Ahnung davon geben, was wenig später als Globalisierung durchaus skeptisch diskutiert werden wird: „An die Stelle der alten lokalen und nationalen Selbstgenügsamkeit und Abgeschlossenheit tritt ein allseitiger Verkehr, eine allseitige Abhängigkeit der Nationen voneinander.“⁶

4 Vgl. die These des schleichenden Zwangs, in allen Lebensbereichen den Imperativen der Unterhaltungsindustrie zu gehorchen und in soziokulturellen Praktiken einem Kreativitätsdispositiv zu entsprechen: Reckwitz (2012).

5 Vgl. Schivelbusch (2000). Zum Ausbau der Verkehrswege und dem Wandel des Reisens vgl. Gräf und Pröve (1997).

6 Karl Marx, Friedrich Engels: *Manifest der kommunistischen Partei*, London 1848, Kap. 1

**Abb. 2**

Die Vision weltweiter, transnationaler Kommunikation aus dem Weltall – Arthur C. Clarke: „Extra-Terrestrial Relays“

Quelle: Wireless World, October 1945: 306)

Neue Bedingungen der materiellen wie geistigen Produktion etablierten sich, neue Interessen abseits tradierter Verbindlichkeiten in praktisch jeder Art und Weise neu definiert wurden. Handelsbeziehungen, mehr oder weniger radikal auch die politischen Verhältnisse, sowie über viel Jahrzehnte hinweg die Lebenswelt der Menschen, in der sie mit neuartigen Angeboten jenseits des bürgerlichen Bildungsangebotes etwa von Theater, Oper und dem ‚guten Buch‘ konfrontiert wurden. Kino, Rundfunk, Schallplatten und Telefon (das Fernsehen kam sehr viel später hinzu) definierten neue Unterhaltungsformen, die über die berufliche Arbeit hinaus identitätsstiftend und systemstabilisierend wirkten.

Mit ihren Vorläufern im 19. Jahrhundert schon trat eine Kulturindustrie ans Licht, jene geölte Maschinerie der Einbildungskraft, die weit über irgendwelche Grundbedürfnisse und Repräsentationszwänge hinaus Welten des warenästhetischen Begehrens schuf. Gerade die neuen, entgrenzten Medienwelten gingen eine effiziente Symbiose mit der kapitalistischen Wohlstands-Ökonomie ein, indem sie Bedürfnisse nicht befriedigten, sondern einer besinnungslos konsumistischen Wertschöpfungskette unterwarfen. Es bahnte sich ein Eigensinn der Propaganda- und Medienereignisse an, der im 20. Jahrhundert zur Entfaltung kam: Eventkultur,

Sportsensationen, Politik- und Society-Betriebsamkeit als Grundlage und Motivation von hoher symbolischer Produktivkraft.⁷

Die Nervosität der Moderne

Spezifisch modern, so sahen es die Zeitgenossen, wuchs zugleich die Empfindung einer Entfremdung und Entsinnlichung etwa in den durch das Maschinenwesen und die Industrialisierung bestimmten Arbeitsverhältnissen sowie eine gewissen Nervosität der Moderne, vielleicht auch als Effekt einer neuartigen „soziologischen Ästhetik“, die sich, wie einst Georg Simmel bemerkte, als Weltanschauung in einer Fülle neuer symbolischer Erscheinungen, in bislang ungewohnten Kultur- und Medienverhältnissen ausdrückte.⁸ Noch ist es nicht die Massenkultur des 20. Jahrhunderts, doch deutlich zeichneten sich bereits neue Gesellschaftsverhältnisse ab, mit einer entindividualisierten „Massenpsychologie“, die zum Thema besorgter wissenschaftlicher Erörterungen wurde.⁹

Die ersten Soziologen registrierten im Lichte der geänderten Verhältnisse den Verlust von traditioneller Gemeinschaft,¹⁰ in der die sozialen Bindungen noch wie organisch gewachsen und auch entsprechend verwurzelt schienen. Neu und ungewohnt war die Nervosität urbaner Lebensvollzüge und Ereignisse des öffentlichen Raumes, festgehalten in zahlreichen literarischen Zeugnissen, wie auch die Abstraktheit der Industrieproduktion, der hegemonialen kolonialen Bestrebungen und der neuen weltweiten Märkte, einschließlich der Auswanderungsbewegung von Europa in die ‚neue Welt‘. Mit ungeheurem technischen Aufwand wurden die Kontinente telegraphisch verkabelt, Technologie und Geopolitik gingen eine neuartige Verbindung ein: nicht Verständigungsbedarf, sondern wirtschaftliches

7 Medienereignisse definieren sich dadurch, dass die mediale Berichterstattung Teil ihres meist auch strategisch eingeplanten Vorkommens ist. In einer präzisen Definition wären dies dann Ereignisse, die ohne ihre mediale Präsentation gar nicht stattgefunden hätten, dennoch aber eine konkrete Rückwirkung auf die Lebenswelt haben. Ein berühmtes Beispiel ist die Inszenierung vom „Krieg der Welten“, eine fiktive Radio-Reportage über die Landung von Außerirdischen von Orson Welles 1938. Jedes Geschehen, dessen Wirkung durch mediale Kolportage erst erzeugt, oder aber verstärkt und in andere Bedeutungsebenen übersetzt wird, ist im weiteren Sinn ein Medienereignis.

8 Georg Simmel: „Soziologische Ästhetik“ (1896), in: Reckwitz et al. Hrsg. (2015): 63-78.

9 Gustave Le Bon: *Psychologie der Massen (Psychologie des foules)*, 1895.

10 Vgl. Ferdinand Tönnies: *Gemeinschaft und Gesellschaft. Abhandlung des Communismus und des Socialismus als Empirischer Culturformen*, Leipzig 1887.

Profitstreben und politischer Machterhalt setzten das moderne vernetzte Kommunikationssystem auf der Grundlage von beherrschbar gemachter Elektrizität durch.¹¹

Wo und wann die Medienmoderne genau einsetzt, ist schwer zu bestimmen. War es das Jahr 1839, als Daguerre in Paris das Verfahren der erst später so genannten Fotografie vorstellte? 1837, als Charles Babbage mit der *Analytical Engine* eine programmierbare Rechenmaschine zu bauen begann, Vorläufer des Computers? Oder erst das Jahr 1866, dem Zeitpunkt der regulären Inbetriebnahme des transatlantischen Telegraphenkabels? 1867, als darauf basierend an der New York Stock Exchange der Börsenticker in Betrieb genommen wurde, mit Kursinformationen und Nachrichten aus aller Welt in Echtzeit? Etwa bereits 1814, als die Londoner Times erstmals mit der dampfbetriebenen Schnelldruckpresse des Thüringer Buchdruckers Friedrich Koenig gedruckt wurde und damit eine neue Ära der auflagenorientierten Tageszeitungen einläutete?

Ein neues Sozialgefüge

Alle diese Daten, und viele weitere ließen sich finden, sind relativ. Das 19. Jahrhundert war eine Zeit voller medientechnischer Innovationen, sowohl im Bereich der Technik wie in der Reorganisation der von Handwerksverhältnissen abgelösten, abstrakten Arbeit in den Fabriken und eines zunehmend gesetzlich geregelten Lebensstils, wie mit der allgemeinen Schulpflicht. Ein Übriges tat die Erschließung neuer Berufsfelder auf neuen Märkten, betrieben von neuartigen Kapitalgesellschaften, abgegrenzt von der traditionellen Subsistenzwirtschaft der bäuerlichen Landarbeit und feudallyrechtlich geordneter Gutsbewirtschaftung. Die Landflucht wurde befördert durch neue Beschäftigungsmöglichkeiten in der Stadt, die gerade auch für Frauen Optionen boten, besonders im Bereich der Dienstleistung in den Ämtern der Telegraphie- und Telefonvermittlung sowie der allgemeinen Büroarbeit. Gefragt waren neuartige mathematisch-statistische Dienstleistungen, vor allem in Bereichen des *Computing*, einem Berufszweig der statistischen Berechnungen, u. a. der Lohnverrechnung und Erhebungen aus fiskalischen und militärischen Gründen.¹² Das Zeitalter der Statistik war angebrochen, nicht zufällig kam schon

11 Vgl. Hugill (1999). Hier der Verweis darauf, dass das ehemalige britische Weltreich in wesentlichen Aspekten auf der Kontrolle der Kommunikation beruhte; um 1900 befand sich fast das gesamte globale Telegraphennetz (Seekabel) unter britischer Kontrolle.

12 Zum Beruf vgl. Grier (2005), zum 19. Jahrhundert als Gründerepoche der modernen Statistik als Instrument gesellschaftlicher Selbstbeobachtung vgl. Osterhammel (2011):

1889 die Hollerith-Maschine als Prototyp der maschinellen Datenverarbeitung (mit Lochkarten) nach erfolgreichem Einsatz bei der amerikanischen Volkszählung zu entsprechender Ehre: die Goldmedaille der Pariser Weltausstellung.¹³

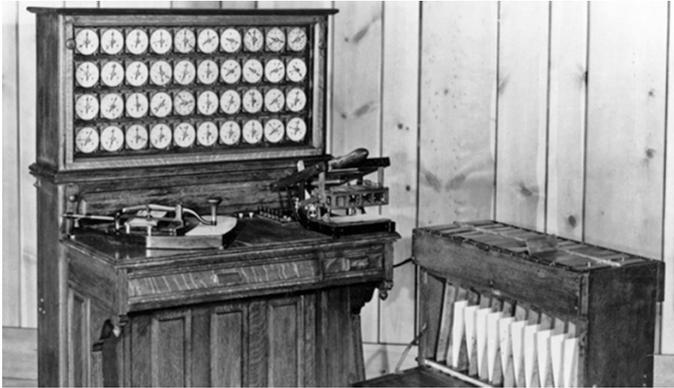


Abb. 3 Die Buchungs- oder Tabelliermaschine von Herman Hollerith läutete ab 1890 eine neue Ära der maschinellen Datenverarbeitung ein. Sie wurde in den USA zur Volkszählung eingesetzt. Aus Holleriths Unternehmen entstand die seit 1924 so genannte IBM – International Business Machines Corporation.

Quelle: www.ibm.com

Es war zugleich die Zeit der europäischen Massenalphabetisierung. Während die Lektüre von Druckwerken über die Zeiten hinweg zu einer regelrechten Passion der Bildungsbürger geworden war,¹⁴ setzte nun eine Phase der Popularisierung ein, und zwar mit Druckwerken, die sich zunehmend und mit hoher Resonanz in der Öffentlichkeit mit sozialen Befindlichkeiten und Missständen beschäftigten.¹⁵ Die über Boulevardzeitungen in mehreren Tagesauflagen verbreiteten Nachrichten wurden zu einem neuen Geschäftsmodell.

57-62.

13 Zur Geschichte und Automatisierung der Datenverarbeitung vgl. Ceruzzi (2003).

14 Vgl. Chartier (1990).

15 Ein Beispiel für diese Art der frühen Sozialreportage ist die mit dem Journalisten William Blanchard Jerrold verfasste, von Gustave Doré illustrierte Publikation: *London. A Pilgrimage*, 1872.